

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die

Redaktion:
Margarethe Gaas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Eingelabonnements:

Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr

Paketpreis v. 20 Nummern
an: 5 Ets. pro Nummer.

(Zu Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Ets.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die

Administration:

Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Wenn der Reiche nicht moralisch verkommen ist,
so kann ihm nicht wohl dabei sein, daß er zwölf
schöne Zimmer besitzt und sein Mitmensch hat keine
Wohnung.

(Worte des Theologen Theod. v. Wächter, nach der
„Neuen Zürcher Zeitung“ vom 8. Januar 1895.)

Ueber Privat-Produktion.

(Fortsetzung aus Nr. 4.)

Die Fabrikeinrichtung.

Es ist bezeichnend, daß, wenn man von Fabrik-
einrichtung spricht, jedermann sofort an die Maschinen
und das zur Produktion gehörende Werkzeug denkt,
also an Dinge, die Produktionsmittel sind und in
ein anderes Kapitel gehören.

Das kommt eben daher, weil man bei der
Privatproduktion überhaupt jeden Be-
griff und jedes Verständnis für wirk-
liche Einrichtung verloren hat. Was nicht
absolut nötig ist zur Produktion, das wird „erspart“.
Und der Unternehmer spart um so lieber an seiner
Fabrikeinrichtung, weil er sich ja nicht in den Fabrik-
räumen aufzuhalten braucht.

Er ist es nicht, der wegen ungenügender Ven-
tilation die Schwindfucht bekommt, nicht seine
Augen sind es, die beim schlechten Licht zu Schmerzen
beginnen, nicht in seine Glieder kommt der Rheu-
matismus, die „Gliederfucht“; denn seine Glieder
sind es ja nicht, die stundenlang auf kaltem, feuchtem
Boden stehen.

Nun haben wir ja allerdings durch unser Drängen
den Staat soweit gebracht, daß er den schlimmsten
Uebelständen in den Arbeitsstätten durch Vorschriften
über Raumgröße, Lichtmenge, Ventilation und an-
deres mehr zu begegnen sucht. Aber die Vorschriften
sind lediglich sanitärer Art, und der Staat erläßt
sie aus rein egoistischem Interesse: Er kann doch
die Leute, die ihn zur Mehrheit ausmachen, nicht so
mir nichts dir nichts krank werden lassen, sonst schä-
digt er sich ja selbst.

Aber nehmen wir einen sogenannten Musterbetrieb
an, eine Fabrik, in der alle Vorschriften befolgt
werden — und da sehen wir, daß sogar in der
neuesten und schönsten Fabrik die Räume im besten
Fall aussehen, wie Arm-Leute-Stuben.

Es geht auch hier, wie der armen Frau im
Haushalt: Solange am nötigsten gespart werden
muß, so lang hängen keine hübschen Bilder an den
kahlen Wänden, keine Vorhänge verhüllen die hohlen
Fenster, keine Blumen stehen auf Tischen oder Sta-
gären.

Wenn das aber Notwendigkeit ist im armen Prole-
tariatsheim, ist es auch Notwendigkeit in den Fabriken?

Ist es nicht unsinnig, daß die Menschen, die
allen Reichtum und allen Luxus der Erde schaffen,
die größte Zeit ihres Lebens verbringen müssen in
öden, rasselnden Stuben? „Ja“, wendet man ein,
„die Betriebe würden ja etwas Luxus sich schließlich
schon leisten können und würden so noch genug ren-
tieren. — Aber, wenn unsere Fabriken geschmückt
würden, würden dann die Leute nicht abgelenkt von
der Arbeit? Und sicher würden die Leute ja gar
nicht mehr mit ihren Armleute-Stübchen daheim zu-
frieden sein, dann würden Sie ja noch unzufriedener
werden, als sie schon sind. Und für arme Leute ist
die Fabrik, so wie sie heute ist, gut genug, die brauchen
keinen Luxus!“

Wir sind eben anderer Ansicht! Wir finden,
daß es der menschlichen Art unwürdig ist, in öden,
kahlen, Geist und Sinn abtötenden Höhlen die ganze
Wache Zeit des Lebens zuzubringen. Wir wissen
auch, daß unserer Hände Arbeit Reich-
tümer genug hervorbringt, um uns in
Glanz und Freude arbeiten zu lassen.

Aber weil heute Privat-Produktion ist, deswegen
fließt von uns allen aller Glanz und alle Freude
ab und strömt einem einzigen zu, der damit vielfach
doch nichts anzufangen weiß.

An unserem Lebensglück wird die Einrichtung
abgespart. Und weil uns die Lebensfreude
zerstört wird, wird uns die Arbeit zu einer
Last, zu einem Fluch, dieselbe Arbeit, die
uns in wohnlichen Räumen zur Lust werden
könnte.

Die Arbeitslöhne.

Wir sind ja so bescheiden! Wir verlangen
ja eigentlich gar keine Lebensfreude, verlangen
ja gar keinen „Luxus“, obwohl wir im tief-
innersten davon überzeugt sind, daß der Luxus